

Architektur – formaler Ehrgeiz oder Bauen für die Menschen?

Freunde würdigen Richard Neutras Werk und Wirken

Richard Neutra ist am 16. April im Alter von 78 Jahren in Wuppertal gestorben (vgl. unseren Nachruf in der SZ vom 20. 4.). Noch wenige Tage vor seinem Tode war der große amerikanische Architekt, der in Wien geboren wurde und dort auch studiert hat, mit deutschen Freunden zusammen, die einige seiner letzten Gespräche auf Tonband aufgezeichnet haben. Aus diesen Notizen und aus der Kenntnis der humanitären Absichten Neutras, die er manchmal, aber nicht immer in seinen Bauten verwirklichen konnte, formulierten die Architekten Erich Schneider-Wessling und Egon Tempel, die Schüler von Neutra waren, und mit ihnen der Architekturkritiker Roland Günter nachstehenden Text, der versucht, die Person und das Werk Richard Neutras entgegen dem herkömmlichen Neutra-Bild zu interpretieren. Neutra, der oft nur als eleganter Architekt für die reichen Leute Amerikas eingestuft wurde, wird hier vor allem als unermüdlicher Umweltforscher und Reformers gesehen, den die Architektur nicht aus formalen Gründen interessierte, für den vielmehr das Bauen ausschließlich eine physiologische und psychologische Aufgabe ersten Ranges war.

Richard Neutra, einer der berühmtesten Architekten dieses Jahrhunderts, gilt für viele als „Architekt der Millionäre“. War er ein Weltmann, der für „grüne Witwen“ Vortortvillen und Landhäuser baute? Man nannte ihn einen „modischen Ästheten“. Hat er das „Neue Bauen“ der zwanziger Jahre durch eine Gefälligkeitsarchitektur karikiert? Die Urteile über ihn gehen ebenso weit auseinander wie über Gropius und Mies van der Rohe, denen man Ehrendoktorhüte verlieh und sie zugleich als „unfruchtbar für die Gegenwart“ abtat.

Wir haben mit Richard Neutra in den letzten Tagen vor seinem überraschenden Tod in Wuppertal — in einem seiner Häuser — intensiv diskutiert. Uns interessiert an seinem Werk nur beiläufig der architekturgeschichtliche Aspekt (andere mögen ihn untersuchen), für uns ist vor allem wichtig, was wir für die Entwicklung unseres zukünftigen Wohnens von ihm lernen können.

Neutras Ausgangspunkt ist der Mensch. Er steht im Mittelpunkt — konsequenter als je zuvor. Symptomatisch ist, unter welchem Gesichtspunkt der junge Neutra zur Architektur kommt: Er interessierte sich für Otto Wagners Wiener Stadtbahnhöfe — aber nicht für die ästhetische Erscheinungsweise der Formen, sondern für die Treppen, die mit ihren günstigen Steigungen bestimmte Wirkungen auf den menschlichen Körper hatten.

Neutras Vorstellungen beinhalten ein starkes Moment Antikunst: Ihn interessierten die Bedingungen und Zielvorstellungen der Menschen, nicht das Kunstwerk, schon gar nicht das „absolute“. Er war Forscher und Arzt, nicht Architekt im traditionellen Sinn. Unverhältnismäßig viel schien er über Biologie, Psychologie und Sozialpsychologie zu sprechen — über Formales nie. „Der Mensch ist abhängig von seiner Umwelt, die die Architektur soll ihm mehr Lebensmöglichkeiten geben“, sagte er uns im letzten Tonbandinterview zwei Tage vor seinem Tod. Das ist ein Grundprinzip der Architekten des „Neuen Bauens“. Nach Jahrtausenden architektonischer Tradition, die mit wenigen Ausnahmen die be-

stehende Umwelt verfestigte, machten junge Architekten und Künstler beim Zusammenbruch der „Alten Welt“ 1918 diese einzige wirkliche Revolution in der Architekturgeschichte: Die Veränderung der Welt wird zur Kunst erhoben. Neutra hat das im Wohnungsbau am konsequentesten entwickelt.

Der Großvater Richard Neutras war Arzt, sein Bruder Wilhelm wurde Neurologe und Psychologe, sein Bruder Siegfried Ingenieur und Patentanwalt. Der radikalste der Wiener Archi-

itekten, Adolf Loos („Ornament ist Verbrechen“), brachte ihn ebenso wie der Literaturkritiker Karl Kraus gegen die traditionellen Formen auf, in denen es keine weitere Entwicklung mehr gäbe. Wilhelm Wundts experimentelle „physiologische Psychologie“ und der Umgang mit Sigmund Freud legten weitere wesentliche Grundlagen seiner Vorstellungen. „Die organische Natur ist die Basis unserer Lebensweise“, schrieb Neutra. Seine Architektur zielte im physiologischen Bereich auf eine Steigerung der Vitalität und Sensibilisierung aller Sinne. Zu den wichtigsten Werken Neutras zählen das Gesundheitshaus in Los Angeles (1927) und eine Anzahl Kliniken. Er beschäftigte sich intensiv mit der Auswirkung von Wohnformen und ihren Details auf den Kreislauf, untersuchte, welche Luftzirkulation besonders günstig sei, forschte über Ermüdungserscheinungen und entwickelte eine Fülle praktischer Maßnahmen gegen sie in der Architektur.

Berühmt sind seine Badezimmer. „Baden muß Spaß machen, muß entspannen und erholsam sein. Die Dame muß ja nicht prude sein“, meinte er. Die Erkenntnis, wie unerhört entwickelt und sensibel die menschlichen Füße sind, führte ihn zum Beispiel zum Studium von Bodenbelägen. Einer der wichtigsten Gründe, warum die Wohnarchitektur Neutras als einzige der neuen Konzeptionen der zwanziger Jahre eine gewisse Wirksamkeit hatte, ist die meist übersehene Tatsache, daß alle Sinne zusammenwirken: Wir nehmen eine Wand nicht nur bildhaft wahr, sondern spüren auch den Härte- und Wärmegrad ihres Materials und schließlich seine akustische Wirkung. Völlig im Einklang mit der mensch-

lichen Physiologie entwickelte Neutra auch seine Möbel.

Wie aktuell Neutras Vorstellungen sind, müßte uns eigentlich zunehmend klar werden. Medizinische Erkenntnisse werden in immer stärkerem Maße aus der Praxis des Arztes in unsere gesamte Umwelt übertragen. Zukunftsforscher wie Robert Jungk warnen eindringlich vor der zunehmenden Verseuchung der Erde durch Abwässer und Abgase. Die Ökologie wird zu einer der wichtigsten Wissenschaften und Aufgaben der kommenden Jahrzehnte. Neutras wichtigstes Buch trägt den Titel: „Wenn wir weiterleben wollen.“

Neutra ist aber vor allem auch Psychologe. Aus der Diskussion mit Sigmund Freud entwickelte er — Freud hielt es damals zwar nicht für möglich — die Vorstellung von der Architektur als psychotherapeutisches Mittel. Durch ungemein ausgesuchte und raffinierte Formungsweisen, Farben, Licht und Materialien sowie durch unterschiedlich dimensionierte und offene Räume wollte er die Bewohner aktivieren. „Man hat ein ganz anderes Lebensgefühl als zuvor“, sagen die meisten, die in seinen Häusern wohnen; besonders das Beobachtungsvermögen wird angeregt. Die vielfältige, ungemein situationsreiche Gestaltung der Räume, mit der sich Neutra vor allen anderen bedeutenden Architekten dieses Jahrhunderts auszeichnet, entwickelt den Blick für Atmosphäre, Veränderungen und für szenische Abläufe. Gegenüber der Architektur des „Bauhauses“ haben die Wohnungen Neutras den Vorteil, daß sie nicht wie jene viele Bewohner überfordern — ein wesentlicher Grund für die starke Wirksamkeit der Vorstellungen Neutras.

„Nur für Eremiten habe ich nicht gebaut“, meinte Neutra in seinem letzten Interview. Auch den Stoiker mochte er nicht, weil der glaube, alles Wesentliche vollzöge sich im Inneren des Menschen. „Es gibt kein Innen und Außen, sondern alles ist ein Universum.“ Ähnlich hatten es die meisten der revolutionären Architekten des „Neuen Bauens“ formuliert. Die abgeschlossene Block- und Zellenform der traditionellen Architektur erschien ihnen als Ausdruck der Beschränktheit und sozialen Isolierung. Sie proklam-

tierten die offene Form, die Verbindungen zwischen Außen- und Innenraum herstellt. Gropius hatte sie durch die Entwicklung der Glaswand (curtain wall) in den Faguswerken 1911 zum erstenmal geschaffen.

Richard Neutra, vom „biologischen Realismus“ herkommend, nahm bezeichnenderweise nach seinem Studienabschluß die erste Stelle nicht in einem Baubüro an, sondern in einer Landschaftsgärtnerei in Zürich (1918/21). Vom Landschaftsgarten ausgehend, entwickelte er eine Variante zur architektonischen Konzeption des „Stijl“ und des „Bauhauses“: Primär ist für ihn nicht die Architektur, sondern die Landschaft. Der Mensch sollte eigentlich keinerlei Behinderung des „panoramischen Ausblicks“ haben. Glaswände und eine hauchdünne Architektur, die möglichst gar keinen plastischen Eigenwert entwickelt, sondern so ausschließlich wie möglich nur den Raum bildet, sind Mittel, mit denen er diese Konzeption verwirklicht.

Diese Offenheit und Kontaktnahme mit dem Außenraum möchte Neutra aber nicht nur zwischen dem Menschen und seiner landschaftlichen Umgebung hergestellt wissen, sondern ebenso stark auch unter den Menschen selbst. Er will nicht für einzelne bauen, sondern für Gruppen. Seine Räume sollen, so wünscht er, Beziehungen zwischen Menschen schaffen. „Es muß ihnen Spaß machen, miteinander zu sprechen.“ Daher zielen die Gestaltungsmittel seiner Architektur auf die Kommunikation: Er baut im wesentlichen „Großräume“. Eingestellte Scheibenflächen, von „Stijl“ und „Bauhaus“ entwickelt, dienen nicht der Trennung, sondern der Formung eines vielfältigen Raumes. Dieser „fließende Raum“ schafft das Bewußtsein, daß man an allem teilnehmen kann. Neutra war sich sicher, daß dieses Prinzip seiner Architektur

kein formales, sondern ein sozialpsychologisches sei: Er wollte damit eine neue Öffentlichkeit herstellen.

Besonders an japanischen Bauten schärfte Neutra seine Fähigkeit, eine komplexe Architektur zu entwickeln. Starke Integration zeichnet sie aus. Neutra betrieb seine Architektur mit wissenschaftlicher Systematik. Er entwickelte seine Konzeption und Details mit größter Intensität. Von Kunst sprach er so gut wie nie, aber viel von Wissenschaft. Obwohl nie Hochschullehrer, hatte er viele Schüler, die an seinen Objekten mitarbeiteten; auch hier weist er den Weg zu einer Reform der Lehranstalten. Er war überzeugt, daß seine Vorstellungen rational begründet und daher auch bis ins Detail mitteilbar seien. Eine Konzeption, die uns heute sehr modern erscheint. Neutra hat mit der Vorstellung von Kunst als Geheimnis und dem Seherum des Genies radikal gebrochen.

*

Natürlich ist vieles an Neutra nur noch historisch, manche seiner spekulativen Architektentheorien muß auf ihren sachlichen Kern zurückgeführt und in heutige Sprachweisen übersetzt werden. Die gesellschaftliche Entwicklung hat den Schwerpunkt der Aufgaben vom bürgerlichen Einzelhaus zum Bau umfangreicher Wohnvorstädte verlagert. Aber Richard Neutras Fragestellungen und Erfahrungen, die umfangreichsten, die ein Architekt im Hinblick auf die physiologischen, psychologischen und sozialpsychologischen Wohnbedingungen je machte, lassen sich durchaus von den historischen Objekten abstrahieren. Neutra selbst wünschte das. Er betrachtete seine Häuser stets als Experimentierfeld. Daß ihm das zur Hälfte nur reiche Leute finanzieren konnten, lag an den gesellschaftlichen Verhältnissen.

Immerhin baute er auch (für 78 Millionen Dollar) Siedlungen für Unterprivilegierte, darunter eine für schwarze Hafenarbeiter in Los Angeles (1942). In einem großen Teil seiner Wohnhäuser leben außerdem Leute des amerikanischen Mittelstandes. Zwei Tage vor seinem Tod sagte er uns: „Diese Häuser sind nicht millionärhaft, sie sind prototypisch für zukünftiges Bauen. Eines Tages werden das alles auch Arbeiter haben.“ Neutra hat in der Tat in einem städtebaulichen Versuch, dem Research-House in Los Angeles (1931), das er als sein wichtigstes Experiment bezeichnete, viele Erfahrungen in die kleinen Dimensionen übertragen, die für breite Gesellschaftsschichten erschwinglich sind.

Hier sehen wir unseren Anknüpfungspunkt und unsere Aufgabe. Um Fehlleistungen wie das Märkische Viertel in Berlin, die Frankfurter Limesstadt und viele andere zu vermeiden, sollten die Gesichtspunkte weiterentwickelt werden, für deren Erforschung und Übertragung in die Architektur Neutra Vorkämpfer war. Es ist kein Zufall, daß Neutra-Schüler das Projekt „Urbanes Wohnen — Wohnen in sozialen Städten“ erarbeiteten und es nun in mehreren Orten — in Köln, München, Hamburg und Mannheim — auch durchführen. Diese Planung legt das Hauptgewicht nicht, wie die meisten Zukunftsprojekte, auf die technische Entwicklung, sondern auf die soziale, die ihr Ziel in der Emanzipation des Menschen in der Gesellschaft sieht.

„Ehrenbezeugungen bedeuten noch nicht, daß die Leute unsere Anregungen aufnehmen“, sagte Neutra. Eine solche Feststellung gilt für das gesamte „Neue Bauen“ der zwanziger Jahre. Der Stand der Diskussion in und außerhalb der Architektur zeigt, daß wir im wesentlichen nicht über formalästhetische oder trivialfunktionalistische Gesichtspunkte hinausgekommen sind und zwischen historischen Ergebnissen und den darüber hinaus tragfähigen kaum zu unterscheiden wissen. Die Revolution des „Neuen Bauens“ ist in wesentlichen Momenten aus Mangel an kritischer Reflexion nicht wirksam geworden. Hier sollten wir einsetzen.